

Ricarda Messner: „Wo der Name wohnt“

## Im Namen des Vaters

Von Shirin Sojitrwalla

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.03.2025

**Ricarda Messner erzählt in ihrem ersten Roman eine Familiengeschichte zwischen Lettland und Deutschland. Mehrere Generationen versuchen, die Vergangenheit – das Verlassen eines Landes und seiner Kultur – zu überwinden, um in der deutschen Gegenwart anzukommen. Aus ihren Erinnerungen knüpft die Autorin ein bewegendes Familienporträt, in dem Sprachen und Benennungen eine wichtige Rolle spielen.**

Sie wohnen Haus an Haus: Die Großmutter in der Nummer 36, ihre Enkelin in der 37. Letztere ist die Ich-Erzählerin in Ricarda Messners Debütroman „Wo der Name wohnt“. Als sie zu erzählen beginnt, ist ihre Großmutter schon gestorben. Ihr Tod sowie der ihres Großvaters sind Anlass, sich mit der eigenen Familiengeschichte zu beschäftigen. Die Mutter der Erzählerin stammt aus Lettland, ist Tochter jüdischer Emigranten, die 1971 als Staatenlose in die Bundesrepublik Deutschland kommen. Ihre Tochter wiederum, die Erzählerin, hat einen deutschen Vater, weswegen sich ihr lettisches Erbe nicht namentlich bemerkbar macht. Ihr Kampf um den Familiennamen zieht sich wie ein roter Faden durch den Text. Die deutschen Behörden reagieren verständnislos.

„Sie sagen, Sie besitzen den Namen nicht mehr. Ich verstehe nicht ganz, antworte ich und zeige, hier, die beiden Geburtsurkunden, und weiter erklären sie, die erste ist nicht mehr gültig. Der Name, in dem Sie geboren sind, ist nicht Ihr Geburtsname. Im Namen Ihrer Mutter. Im Mutternamen. Ich sehe den Mutternamen, sage ich, auf der ersten Urkunde, auf der, die meine Geburt bestätigt, und sie wiederholen, nein, Sie sind im Namen des Vaters geboren.“

### Kampf um den eigenen Namen

Bürokratie trifft hier auf den Wunsch, die eigene Geschichte und Herkunft im Namen zu tragen. Auszüge aus dem deutschen Namensrecht sind im Roman abgedruckt, bilden eine Art Raumteiler und setzen einen schönen Kontrapunkt zum lebendigen Ton der Erzählerin, die ihr Erbe antritt wie eine Schatzsuche. Russische und lettische Worte wirken dabei wie Nachrichten aus einer anderen Welt. Die Enkelin erzählt nicht nur von ihren eigenen Befindlichkeiten, sondern auch Geschichten aus zweiter Hand: über die Verbrechen der deutschen Wehrmacht in Lettland, den Rigaer „Blutsonntag“, das dortige Ghetto sowie die Ausreise ihrer Familie.

Ricarda Messner

### Wo der Name wohnt

Suhrkamp Verlag, Berlin

166 Seiten

23 Euro

„Wenn ich meine Mutter nach der Zugfahrt am 9. April 1971 frage, gibt es keine Details. Sie sagt, wir wollten nur raus, auf Kleinigkeiten habe sie nicht geachtet. Achtzehn Jahre liegen zwischen der Ausreise und meiner Geburt. Lange dachte ich, Früher heißt das Land, aus dem sie kamen. Immer und überall Früher und vor allem beim und im Essen tauchte es auf. Wenn Großmutter kochte, beklagte sich meine Mutter, sie koche zu fettig, habe zu viel Mayonnaise in die Salate gerührt, es schmecke ihr zu kräftig nach Früher.“

### **Mahlzeiten als Zeichen der Zuneigung**

Mahlzeiten spielen bei Ricarda Messner eine wichtige Rolle, als Zeichen der Fürsorge und als Sinnbild für das Verfahren des Romans. An einer Stelle spricht die Erzählerin davon, dass sie den Kochtopf der Großmutter mit ihrer eigenen Vorstellungskraft füllen könnte. Auf diese Weise ersetzt sie auch Lücken in den ihr bekannten Fakten mit Fiktion. Fremdsprachiges lockert die Erzählung genauso auf wie besagte Bürokratismen, Rezepte und Listen. Erst im Zusammenschluss ergibt sich ein Bild ihrer Herkunft mütterlicherseits. Immer wieder sind es auch Fotos, die dem Familienzusammenhang auf die Sprünge helfen sowie von der Großmutter auf dem Anrufbeantworter hinterlassene Nachrichten.

„Hallo! Ob du kannst mir anrufen. Dann bitte ruf mich zurück, ob du was brauchst, was zu trinken oder zu essen. Dann werde ich dir bringen. Nu, okay. Tschüss. Achtzehn Sekunden dauert diese Sprachnachricht, hinterlassen im vierten Jahr der Nachbarschaft im Februar.“

### **Sprache der Herzenswärme und kühles Beamtendeutsch**

Die Herzenswärme dieser Nachrichten steht im größtmöglichen Kontrast zu den in Beamtendeutsch verfassten Regeln der Behörden. Der Sprachduktus spiegelt die Temperatur der jeweiligen Beziehung. Liebe setzt sich in diesem Roman aus Sprache und aus Ritualen zusammen. Beide unterscheiden Zugewanderte von den Einheimischen.

Die erzählende Enkelin ist im Jahr des Mauerfalls geboren. Auch dieses Ereignis fühlt sich in ihrer Familie anders an als in der Mehrheitsgesellschaft:

„Sie wollten niemandem das Glück nehmen, wussten nur selbst nicht, wohin mit dem eigenen mulmigen Gefühl im Bauch, der fehlenden Freude im eigenen Wohnzimmer darüber, dass mit einer wegfallenden Mauer etwas Neues kommen würde und dass dieses unbekannte Neue es nicht gut mit ihnen meinen könnte.“

„Wo der Name wohnt“ erzählt von schleichenden und plötzlichen Verlusten. Die Ich-Erzählerin versucht festzuhalten, was in Auflösung begriffen ist. Vor den Gräbern ihrer Angehörigen weiß sie nicht recht, welche Haltung sie einnehmen soll. Die Autorin Ricarda Messner indes öffnet mit ihrem Roman die Tür zu den Toten. Ihr gelingt ein bewegendes Buch über Herkunft und Erinnerung sowie ein erstaunlich perfektes Debüt.